

Manfred Osten

ALEXANDER VON HUMBOLDT ODER DIE ERZIEHUNG ZUR FREIHEIT

(Redetext anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die
Universität Pécs am 14. März 2002)

Über Alexander von Humboldt und den Begriff der Freiheit sprechen in Ungarn heißt: erinnern an den Vers des großen ungarischen Freiheitsdichters Petöfi Sándor: "Szabadság és szerelem, ez a kettő kell nekem". Dieser Vers sei als Motto vorangestellt, vor allem im Hinblick auf Alexander von Humboldts Verständnis der Freiheit als Idee der Französischen Revolution. Lassen Sie mich beginnen mit Alexander von Humboldts wissenschaftlicher Erforschung Lateinamerikas für das Europa des 19. Jahrhunderts.

Alexander von Humboldt hat vor 200 Jahren für Europa einen damals diskreditierten und verdrängten Kontinent wissenschaftlich entdeckt. Wir haben soeben, 200 Jahre später, ebenfalls wissenschaftlich einen neuen Kontinent entdeckt: wir haben die DNA als Grundlage des Lebens entschlüsselt. Und wir sind - anders als Alexander von Humboldt - nicht mehr nur Beobachter und Entdecker der Natur, sondern wir sind im Begriff, Choreographen der Schöpfung zu werden. Krankheiten und Alter erscheinen plötzlich gentechnisch als besiegbare; Kinder können möglicherweise wunschgemäß designt werden. Aber sind wir, die wir uns anschicken, die Macht griechischer Götter zu haben, gewappnet für den Schritt ins gen-designte Cyber-Jahrhundert? Welche Rolle wird das Individuum, das auf Grund seines manipulierbaren Genstatus Gefahr läuft, selber bestimmbar zu werden, in diesem High-Tech-Paradies noch spielen? Hat uns nicht inzwischen ein Verdikt Goethes, des Bewunderers Alexander von Humboldts, eingeholt, das er im "Faust" auf die Formel gebracht hat: "eritis sicut deus" (ihr werdet sein wie Gott) lautet dort das von Faust vorgelesene Bibelwort; und Mephisto kommentiert diese Prophezeiung mit dem

höhnischen Satz: "Ja folge nur dem alten Spruch und meiner Muhme, der Schlange. Dir wird bei Deiner Gottähnlichkeit bestimmt noch bange".

Gibt es Einsichten und Antworten Alexander von Humboldts als dem wissenschaftlichen Entdecker eines Kontinents, wie wir mit diesem neuen Kontinent umgehen sollen? Die Antwort lautet: Ja. Denn Alexander von Humboldt hat bereits vor 200 Jahren den Schritt gewagt aus dem eurozentrischen Wohlfahrtsstaat in ein globales Dorf, das von uns auch heute noch nicht erreicht ist: das globale Dorf der Humanität. Er hat damals bereits die Notwendigkeit erkannt, dass die Ideale der Französischen Revolution nicht auf Europa beschränkt bleiben dürfen. Sein 35bändiger, von ihm selbst finanzierter und daher von niemandem beeinflusster, Lateinamerika-Reisebericht ist daher zugleich ein hochmoderner Appell. Vor dem Hintergrund der Ungeheuerlichkeiten der europäischen Sklaverei, Kolonisation und Missionstätigkeit in Lateinamerika mahnte Alexander von Humboldt bereits vor 200 Jahren genau das an, was wir heute, am Anfang des gen-designten Cyber-Jahrhunderts dringender denn je benötigen: nämlich einen globalen Konsens über Menschenwürde und Menschenrechte zu finden im Namen der Freiheit des Menschen.

Im September 1799 notiert er den erschütternden Satz im Rückblick auf die Untaten der Welser in Lateinamerika: "An den Küsten von Cumaná, Caracas und Venezuela steht noch jetzt der Name der deutschen Nation in fürchterlichem Angedenken". Und 1802 dann in Lima angesichts der Willkürherrschaft der Mönche der Satz: "Keine Religion predigt die Unmoral, aber was sicher ist, ist, dass von allen existierenden die christliche Religion diejenige ist, unter deren Maske die Menschen am unglücklichsten werden". Und angesichts der Brutalität der Sklaverei schließlich (1799 in Cumaná) der Satz: "So behandelt man Menschen, die anderen Menschen die Mühe des Säens, Ackerns und Erntens ersparen".

Alexander von Humboldt hat diesen globalen Konsens über Menschenwürde und Menschenrechte gefordert, weil er als exakter Naturwissenschaftler mit den modernsten Messgeräten seiner Zeit jenen anderen zentralen Aspekt für unverzichtbar hielt, den wir aus den Augen verloren und der uns heute als hochmoderne Forderung auf den Nägeln brennt: die Wahrung der Humanität angesichts der Gefahr posthumaner Wüsten im Zeichen des Fortschritts. Wenn Hofmannsthal behauptet: "Die Deutschen haben keine Kultur. Sie haben nur Goethe und Ansätze", so gehört Alexander von Humboldt zu denen, die diese "Ansätze" repräsentieren. Denn er hat mit Goethe Kultur verstanden als das kollektive Gedächtnis der Menschheit, und er wusste, dass jeder Fortschritt in den Naturwissenschaften von diesem Gedächtnis begleitet werden muss. Denn nur dieses Gedächtnis ist in der Lage, die naturwissenschaftlichen Ergebnisse im Lichte der Humanität zu werten und zu deuten. Ein gedächtnisloser Fortschritt muss notwendig in die Barbarei führen. Alexander von Humboldt hat damit bereits die Einsicht Kierkegaards antizipiert, dass das Leben zwar nach vorne gelebt, aber nur nach rückwärts verstanden werden kann. Rückwärts verstehen aber ist immer verbunden mit einer Entschleunigung der Zeit, mit einem Innewerden des eigenen Tuns.

Alexander von Humboldt sind bei diesem Innewerden bereits Einsichten in das Beschleunigungssyndrom der Moderne gelungen, die uns erst jetzt einzuholen beginnen. Alexander von Humboldt hat dieses Syndrom charakterisiert als das unruhige "Mühlradwesen" des Europäers. Bereits 1801 notiert er im Hinblick auf einen stoischen Indianer in sein Tagebuch: "Ich war sehr ungeduldig, that dem Indianer tausend Fragen... er aber antwortete kein Wort... und wir Europäer erscheinen ihm als unerträgliche, unruhige, von Dämonen geplagte Wesen". Er antizipiert damit bereits das, was von Goethe rund dreißig Jahre später als "veloziferisch" bezeichnet wird: ...als die Eile (*velocitas*), die des Teufels ist. Als die Ungeduld also, mit deren Verfluchung Faust sich jenem luziferischen Mephisto ausliefert, der ihm dafür das gesamte Instrumentarium der modernen Übereilungen beschert: den schnellen Degen, den schnellen Mantel, die schnelle Liebe, das schnelle Geld - allerdings mit den fatalen Folgen der

Erblindung und des Untergangs im 5. Akt des zweiten Teils dieser Tragödie der Moderne. Womit sich denn am Ende des 20. Jahrhunderts offenbart, dass dem vom öffentlichen Bewusstsein kaum wahrgenommenen Dialog zwischen Goethe und Alexander von Humboldt eine Modernität innewohnt, die erst jetzt manifest wird. Es ist eine Modernität, die Nietzsche Ende des Jahrhunderts wiederholt hat mit den Worten: "Aus Mangel an Ruhe läuft die moderne Zivilisation in eine neue Barbarei aus".

Einen ähnlichen Weg in die Barbarei hatte schon Anfang des 19. Jahrhunderts Grillparzer mit dem Dreischritt prophezeit: "von der Humanität über die Nationalität zur Bestialität". Vor dem Hintergrund dieses fatalen Dreischritts erweist sich Alexander von Humboldts Biografie als ein Musterbeispiel der Vermeidung dieser Fatalität. Er hat nämlich den Schritt in die Enge der deutschen Nationalität konstant verweigert.

Was Goethe im Geist der Weltliteratur vollzog über den "West-östlichen Divan" bis zu den "Chinesisch-Deutschen Tages- und Jahreszeiten", hat Alexander von Humboldt paradigmatisch in die Tat umgesetzt als Europäer, Weltbürger und Forschungsreisender vom Orinoko bis an die Grenzen Chinas. Alexander von Humboldt hat wie kaum ein anderer die Türen und Fenster unserer Nation in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts weltweit und geistig geöffnet, bevor sie dann für ein Jahrhundert im Zeichen bornierter Nationalität wieder geschlossen wurden. Alexander von Humboldt, der Französisch wie seine Muttersprache beherrschte und der Paris als seine wissenschaftliche und geistige Metropole betrachtete, ist die Ausnahme dessen, was Nietzsche meinte, als er im Hinblick auf den deutsch-französischen Krieg 1870/71 notierte: "Dies ist die Niederlage, ja Extirpation des Deutschen Geistes zu Gunsten des deutschen Reiches".

Alexander von Humboldt, der Mitbegründer der Altamerikanistik, der 1822 nach Mexiko auswandern wollte und zum Entsetzen seiner Zeitgenossen bereits forderte, dass man die Skulptur der aztekischen Göttin Knatlicue gleichberechtigt in Berlin neben die Plastiken der griechischen Klassik stellen

müsse, ist daher der moderne Protagonist jener von ihm bereits vor 200 Jahren vorgelebten Forderung, die da lautet: "Wir Europäer müssen dringend unsere jahrhundertealte Mentalität ändern, das heißt, wir müssen endlich aufhören, eine Belehrungsgesellschaft zu sein und stattdessen anfangen, eine Lerngesellschaft zu werden".

Alexander von Humboldt hat zugleich paradigmatisch vorgeführt, wie dieser moderne Umerziehungsprozess aussehen müsste. Er war nämlich - wie Goethe - davon überzeugt, dass das Ansehen des anderen entscheidend davon abhängt, dass wir ihn wirklich ansehen im weitesten Betracht des Wortes. Das galt für ihn - und Goethe - auch für das Ansehen der Natur. Goethe hat in den "Maximen und Reflexionen" im Hinblick auf die zunehmenden theoretischen Tendenzen seiner Zeit bereits 1827 gegenüber Eckermann bemerkt: "Ich kann durchaus nicht billigen, dass man von unseren künftigen Staatsdienern auf den Universitäten allzu viel theoretisches und gelehrtes Wissen verlangt. Die jungen Leute werden hierdurch vor der Zeit geistig und körperlich ruiniert. Und wie kann man gegenüber anderen Wohlwollen empfinden und ausüben, wenn einem selbst nicht wohl ist". Und wenn Goethe in "Maxime und Reflexionen" bemerkt: "Theorien sind Übereilungen des ängstlichen Verstandes, der die Phänomene gerne los werden möchte", so findet sich das Pendant hierzu bei Alexander von Humboldt in dem Satz: "Die gefährlichste Weltanschauung ist die Weltanschauung der Leute, die die Welt nie angeschaut haben". Und gegenüber Varnhagen von Ense hat er im Hinblick auf Hegel in diesem Zusammenhang warnend angemerkt: "Ein abstraktes Behaupten rein falscher Tatsachen und Ansichten über Amerika...(ist für mich)... freiheitsberaubend und beängstigend".

Beängstigend war für Alexander von Humboldt als Naturwissenschaftler auch bereits der moderne Albtraum einer Wissenschaftsentwicklung, die jeden Kontakt mit dem Mitmenschen und Laien verliert und stattdessen dort Ängste und Neurosen entstehen lässt. Alexander von Humboldt könnte daher als hochmoderner Protagonist der modernen PUSH-Initiative (public understanding

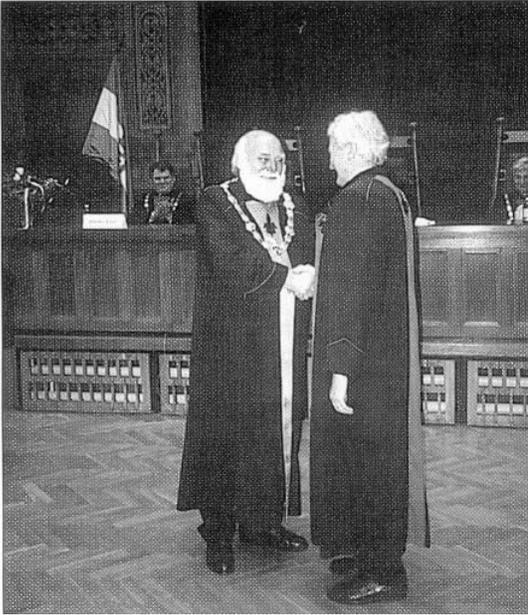
of science and humanities) gelten. Das heißt, er hat es lange schon vor der PUSH-Initiative geschafft, sein sechsbändiges "Kosmos-Werk" zum populärwissenschaftlichen Bestseller des Jahrhunderts avancieren zu lassen, nämlich zum weltweiten Erfolg, mit Auflagen wie die Bibel.

Alexander von Humboldt hat zudem zwei weitere Aspekte der modernen Naturwissenschaften gefordert: ihre Internationalisierung und Interdisziplinarisierung. Er hat das globale Dorf der modernen Naturwissenschaft bereits antizipiert mit dem wahrhaft gigantischen Corpus seiner weltweiten wissenschaftlichen Korrespondenz mit den wichtigsten Wissenschaftlern aller Disziplinen. In seinem fast 90-jährigen Forscherleben hat er über 50.000 Briefe geschrieben und über 100.000 Briefe empfangen - eine wahrhaft moderne Internet-Leistung. Und dass Alexander von Humboldt zum Vorläufer der modernsten Erfolgstendenzen der Naturwissenschaft, der Interdisziplinarität, geworden ist, gründet in seiner Fähigkeit und Kühnheit, die scheinbar entferntesten Phänomene miteinander in Relation zu setzen. Diese geniale komparatistische und interdisziplinäre Begabung hat ihn zum Begründer und Mitbegründer zahlreicher wissenschaftlicher Disziplinen und zum größten Geographen der Neuzeit werden lassen. Er hat damit das Geheimnis beherrscht, das Goethe (gegenüber Zelter) auf die Formel gebracht hat: "Bezüge sind alles, Bezüge sind das Leben".

Und es sind diese "Bezüge", die seinem Genie letztlich die höchste Aktualität sichern. Alexander von Humboldt war zugleich ein Genie der Interpersonalität. Er hat zeitlebens und aus eigener Tasche bereits das getan, was seit 140 Jahren die Alexander von Humboldt-Stiftung tut: Er hat ausländische und deutsche hochbegabte Wissenschaftler aller Disziplinen gefördert (von Justus von Liebig bis Mendelssohn-Bartholdy). Und wenn die Alexander von Humboldt-Stiftung seit ihrer Wiedergründung 1953 inzwischen über 20.000 Wissenschaftler in über 130 Nationen gefördert hat und hiervon inzwischen 32 mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurden, so gilt hierfür: Was die Alexander von Humboldt-Stiftung ist, ist sie letztlich ihrem Namenspatron schuldig.

Womit ich denn zum Schluss zu der Frage komme, was ist denn eigentlich das tiefste Geheimnis dieser Humboldtschen Trias von Internationalität, Interdisziplinarität und Interpersonalität? Die Antwort ist sehr einfach, und doch berührt sie zugleich das Schwierigste: Alexander von Humboldts Biografie ist das paradigmatische Muster der Selbsterziehung zur Freiheit. Alexander von Humboldt, der 1790 in Paris die Freiheit angeschaut hat mit eigenen Augen und eine Schubkarre voll Sand mit G. Forster zum Freiheitstempel auf den Champs de Mars gefahren hat. Alexander von Humboldt hat die Trias fraternité, égalité, liberté der Französischen Revolution anders als seine deutschen Zeitgenossen bis zum Ende seines Lebens konsequent praktiziert. Den Begriff der Freiheit hat er hierbei verstanden im Sinne der Goetheschen Definition von Bildung: "Bildung ist nichts anderes als eine endlich gewonnene Freiheit". Das heißt, Alexander von Humboldt hat sich konsequent zum fächer- und länderübergreifenden Selbstdenker ausgebildet, der damals schon erkannt hat, dass gegen die steigende Flutwelle der Information und Über-Information das einzige Rettungsmittel die Bildung ist.

Das Ergebnis ist hochaktuell: Denn Alexander von Humboldt ist nie zum Angestellten im Dienste irgendeiner Meinung, irgendeiner Sache oder Person geworden. Er hat sich statt dessen zum freien Unternehmer seiner Selbst, zum Sultan seiner Existenz entwickelt, für den völlig entsprechend das Wort gilt, das Hebbel über Goethe gesagt hat: "Am Anfang war er ein Punkt, der leise zum Kreise sich weitert, und am Ende umfasst er die Welt".



Der Rektor der Universität Pécs, Professor József Tóth, überreicht die Ehrenpromotionsurkunde an Herrn Dr. Manfred Osten, dem Generalsekretär der Alexander von Humboldt-Stiftung (Bonn)